

Wie kann man miteinander ins Gespräch kommen, wenn man sich nicht kennt? Nicht nur in Mittel- und Osteuropa, sondern eigentlich in der ganzen Welt leben Menschen unterschiedlichster religiöser Herkunft und Tradition auf engstem Raum zusammen, ohne dass es zu einem Austausch der religiösen Erfahrungen kommt. Freilich gab es und gibt es zahlreiche Beispiele des Miteinanders, meist aber eher pragmatisch gelebt als durchreflektiert. Die europäische Geschichte ist reich an Modellen des religiösen – oder genauer gesagt: konfessionellen – Ausgleichs, der die Auseinandersetzungen in der Epoche der Reformation, Gegenreformation und Katholischen Erneuerung beendete. Man sprach aber auch weiterhin selten miteinander, wenn überhaupt eher übereinander. Auch im 20. Jahrhundert hat sich daran insgesamt wenig geändert.

Angesichts dieses ernüchternden Befundes will das vorliegende Heft Anstöße vermitteln, um damit zu einem Dialog der Religionen und Konfessionen beizutragen. Eine grundlegende Sichtung der Situation in Europa eröffnet die Reihe der Beiträge. Daran schließen sich Analysen der Situation in Bosnien und Herzegowina, der Ukraine und der Kaukasusregion an. Dem Islam kommt in den meisten Ländern eine wichtige Rolle zu; das gilt besonders auch für Kasachstan und Usbekistan, die in den Länderinformationen kurz vorgestellt werden.

Die derzeitigen Spannungen zwischen Moskau und Rom sind leider ein Beispiel für einen unterbrochenen interkonfessionellen Dialog. Im Anschluss an den Beitrag von Walter Kardinal Kasper im vergangenen Heft kommt diesmal die orthodoxe Sicht in zwei Beiträgen von Metropolit Filaret und Erzbischof Vsevolod Chaplin zu Wort. Über Zuschriften aus dem Leserkreis zu dieser Thematik würden wir uns freuen.

*Die Redaktion*